

Und gab der Ungestillten nach, —  
Die Sonne bringt es an den Tag.

6. „Auf der Wanderschaft, 's sind zwanzig  
Jahr',

Da traf es mich einst gar sonderbar,  
Ich hatt' nicht Geld, nicht Ranzen, noch Schuh',  
War hungrig und durstig und zornig dazu. —  
Die Sonne bringt's nicht an den Tag.

7. „Da kam mir just ein Jud' in die Duer',  
Kingsum war's still und menschenleer:  
Du hilfst mir, Hand, aus meiner Not,  
Den Beutel her, sonst schlag' ich dich tot!  
Die Sonne bringt's nicht an den Tag.'

8. „Und er: ‚Vergieße nicht mein Blut,  
Acht Pfennige sind mein ganzes Gut!'  
Ich glaubt' ihm nicht und fiel ihn an;  
Er war ein alter, schwacher Mann, —  
Die Sonne bringt's nicht an den Tag.

9. „So rücklings lag er blutend da,  
Sein brechendes Aug' in die Sonne sah;  
Noch hob er zuckend die Hand empor,  
Noch schrie er röchelnd mir ins Ohr:  
Die Sonne bringt es an den Tag!'

14. Die Raben ziehen krächzend zumal  
Nach dem Hochgericht, zu halten ihr Mahl.  
Wen schlehten sie aufs Rad zur Stund'?  
Was hat er getan? wie ward es kund? —  
Die Sonne bracht' es an den Tag.

## 241. Porta Westfalica. (1854.)

Von H. Vorberg.

Im Heftkleton der Römischen Zeitung 1854. (Vgl. auch des Verf. Sonette aus Rheinsland und Westfalen. Trier 1878. S. 4.)

1. Der Morgen graut; es lüftet sich der  
Schleier,

Der dämmernd noch die Erde rings umzieht;  
Im Osten glimmt ein sanftes Rosenfeuer,  
Und dampfend vom Gebirg der Nebel flieht,  
Die Luft wird frischer und der Himmel freier,  
Die Wolken ziehn, vom Morgenrot beglückt;  
Es sterben hin die letzten bleichen Sterne,  
Und düstig taucht heraus die blaue Ferne.

2. So liegst du da vor meinen trunkenen  
Blicken

Im Morgengold, Porta Westphalica,  
Gewaltig Tor, das Felsenflügel schmückt,  
Du Riesenspforte der Germania!  
An dir soll sich mein müdes Herz erquicken,  
Und ob ich Deutschlands schönste Auen sah —  
Hier, wo die Weser braust durch deine  
Säulen,  
Auf echtem deutschen Boden will ich weilen.

10. „Ich mach' ihn schnell noch vollends  
stumm

Und kehrt' ihm die Taschen um und um:  
Acht Pfenn'ge, das war das ganze Geld.  
Ich scharrt' ihn ein auf selbigem Feld, —  
Die Sonne bringt's nicht an den Tag.

11. „Dann zog ich weit und weiter hin-  
aus,

Kam hier ins Land, bin jetzt zu Haus'. —  
Du weißt nun meine Heimlichkeit:  
So halte den Mund und sei gescheit;  
Die Sonne bringt's nicht an den Tag.

12. „Wann aber sie so flimmernd scheint,  
Ich merl' es wohl, was sie da meint,  
Wie sie sich mäht und sich erboßt, —  
Du, schau nicht hin, und sei getrost:  
Sie bringt es doch nicht an den Tag.“

13. So hatte die Sonn' eine Zunge  
nun,  
Der Frauen Zungen ja nimmer ruhn. —  
„Gevatterin, um Jesus Christ!  
Laßt Euch nicht merken, was Ihr nun wißt!“ —  
Nun bringt's die Sonne an den Tag.

3. Wohl zieht der Rhein durch goldne  
Rebenhügel,  
Vom Glanz der Schlösser blinket seine Flut;  
Stolz braust die Donau wie auf Windes-  
flügel,

Genähret von der Alpen freiem Blut;  
Schön ist die Elbe, wo sie keck den Bügel  
Des Erzgebirges bricht in wilder Wut;  
Doch preis' ich dich, o Weser, und die Quellen,  
Die mitten aus Germaniens Herzen schwellen.

4. Nicht bietest du in deinem kief'gen Bette  
Kostbare Perlen, Edelstein' und Gold,  
Nicht kränzen Reben deiner Berge Kette,  
Nicht spenden Dichter dir des Sanges Sold; <sup>45</sup>  
Doch ewig grünt der Lorbeer jener Stätte,  
Von deinen Adern wild und kühn durchrollt,  
Wo einst die Väter in der Vorzeit Tagen  
Die Hermannschlacht, die schreckliche, ge-  
schlagen. <sup>50</sup>